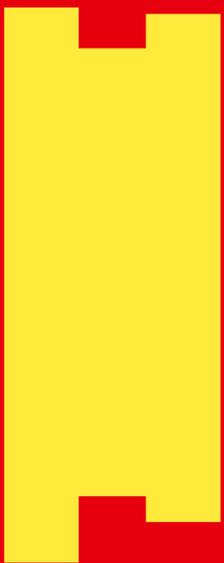


Beethoven

30./31.12.2023

MÜNCHNER
PHILHARMONIKER



PABLO HERAS-CASADO
CHRISTINA LANDSHAMER
MARIANNE BEATE KIELLAND
SEBASTIAN KOHLHEPP
FLORIAN BOESCH

PHILHARMONISCHER CHOR MÜNCHEN



ISARPHILHARMONIE
089 54 81 81 400

mphil.de

MÜNCHNER
PHILHARMONIKER

SORGBEFREIT

Ludwig van Beethoven

Symphonie Nr. 9 d-Moll op. 125

1. Allegro ma non troppo, un poco maestoso
2. Molto vivace – Presto – Molto vivace
3. Adagio molto e cantabile – Andante moderato
4. Presto – Allegro assai

Dirigent **PABLO HERAS-CASADO**

Sopran **CHRISTINA LANDSHAMER**

Mezzosopran **MARIANNE BEATE KIELLAND**

Tenor **SEBASTIAN KOHLHEPP**

Bass **FLORIAN BOESCH**

PHILHARMONISCHER CHOR MÜNCHEN

Einstudierung: Andreas Herrmann

Konzertdauer: ca. 1 ¼ Stunden, keine Pause

Im Anschluss an das Konzert am
Samstag, den 30.12.2023, laden wir Sie
herzlich zu einem festlichen MPHIL Late mit
dem Ensemble Goldmund in die Halle E ein.

PROGRAMM

designierter Chefdirigent **LAHAV SHANI**

Ehrendirigent **ZUBIN MEHTA**

Intendant **PAUL MÜLLER**

»Beethoven hätte uns
seinen Segen gegeben...«

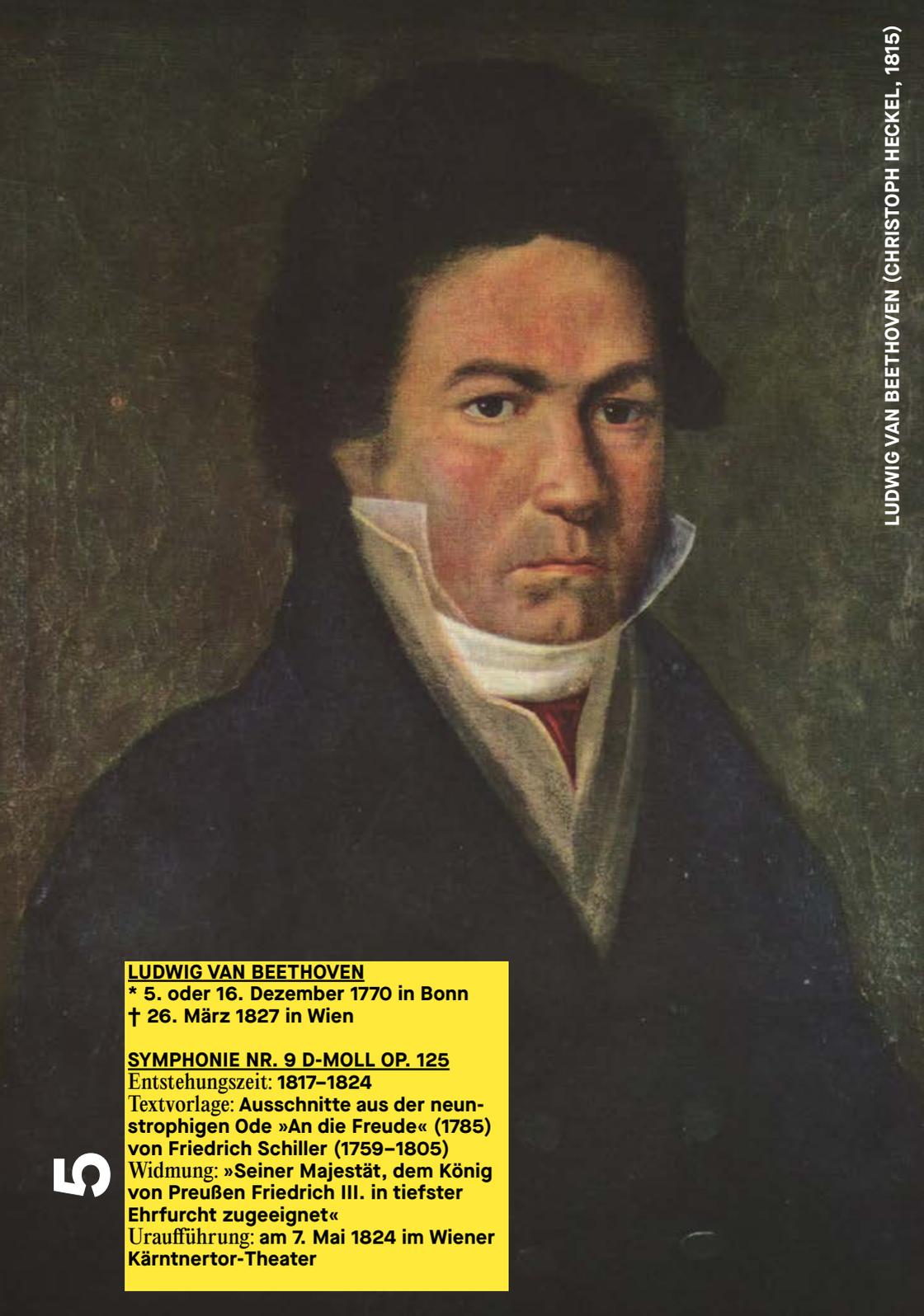
LUDWIG VAN BEETHOVEN: 9. SYMPHONIE

»Man hat die ›Neunte Symphonie‹ in einen Nebel von hohen Worten und schmückenden Beiworten gehüllt«, schrieb Claude Debussy 1901 in der »Revue blanche«. »Sie ist – neben dem berühmten ›Lächeln der Mona Lisa‹, dem mit seltsamer Beharrlichkeit das Etikett ›geheimnisvoll‹ anhaftet – das Meisterwerk, über das am meisten Unsinn verbreitet wurde. Man muss sich nur wundern, dass es unter dem Wust von Geschreibe, den es hervorgerufen hat, nicht schon längst begraben liegt.«

MYTHOS »LETZTE SYMPHONIE«

Debussy hat gewiss nicht übertrieben: Es dürfte wohl keine zweite Komposition in der Musikgeschichte geben, die eine solch schillernde und widersprüchliche Langzeitwirkung entfaltet hat wie Beethovens d-Moll-Symphonie: die »Neunte«. Einerseits schien sie einen historischen Endpunkt zu markieren: »Maß und Ziel« der Instrumentalmusik seien mit der »Neunten« erschöpft, glaubte Robert Schumann 1835 feststellen zu müssen – sechs Jahre, bevor er selbst mit seinen Symphonien B-Dur op. 38 und d-Moll op. 120 das Gegenteil beweisen sollte. Und Richard Wagner behauptete 1849 kühn: »Die letzte Symphonie Beethovens ist die Erlösung der Musik aus ihrem eigenen Elementen heraus zur allgemeinen Kunst [...] Auf sie ist kein Fortschritt möglich, denn auf sie unmittelbar kann nur das vollendete Kunstwerk der Zukunft, das gemeinsame Drama folgen.« Andererseits diente gerade diese Symphonie – von





LUDWIG VAN BEETHOVEN

* 5. oder 16. Dezember 1770 in Bonn
† 26. März 1827 in Wien

SYMPHONIE NR. 9 D-MOLL OP. 125

Entstehungszeit: 1817–1824

Textvorlage: Ausschnitte aus der neunstrophigen Ode »An die Freude« (1785) von Friedrich Schiller (1759–1805)

Widmung: »Seiner Majestät, dem König von Preußen Friedrich III. in tiefster Ehrfurcht zugeeignet«

Uraufführung: am 7. Mai 1824 im Wiener Kärntnertor-Theater

Berlioz über Liszt bis zu Mahler – als Prototyp einer neuen, die Gattungsgrenzen überschreitenden Symphonik. Und eine »Neunte« zu schreiben, war fortan für Komponisten eine riskante Unternehmung: nicht allein, weil sie sich unweigerlich dem Vergleich mit Beethoven stellen mussten, sondern weil eine irrationale Furcht sich breit machte, mit der Komposition einer »Neunten« an das Ende der eigenen Lebensfrist zu geraten. Anton Bruckner begründete seine tiefsitzende Scheu, sich an eine Symphonie mit der Ordnungsnummer 9 zu wagen, ausdrücklich mit dem belastenden Gedanken, dass Beethoven »mit der ›Neunten‹ den Abschluss seines Lebens« gefunden habe. Und tatsächlich sollte auch er seine »Neunte« nicht überleben! Auch Gustav Mahler hatte, wie wir in den Erinnerungen Alma Mahler-Werfels lesen, »Angst vor dem Begriff ›Neunte Symphonie‹, da weder Beethoven noch Bruckner die ›Zehnte‹ erreicht hatten. So schrieb er ›Das Lied von der Erde‹ erst als ›Neunte‹, strich dann die Zahl durch und sagte mir bei der später folgenden ›Neunten Symphonie‹: ›Eigentlich ist es ja die ›Zehn-

te‹, weil das ›Lied von der Erde‹ ja meine ›Neunte‹ ist.« Als er dann an der ›Zehnten‹ schrieb, meinte er: ›Jetzt ist für mich die Gefahr vorbei!‹ Doch hat er eine Aufführung der ›Neunten‹ nicht erlebt und niemals seine ›Zehnte‹ vollendet. Da Beethoven nach der ›Neunten‹ starb und Bruckner seine ›Neunte‹ gar nicht mehr vollenden konnte, so war es eine Art Aberglauben geworden, dass kein großer Symphoniker über die ›Neunte‹ hinauskomme.« Arnold Schönberg sprach schließlich 1912 die Überzeugung aus: »Die ›Neunte‹ ist eine Grenze. Wer darüber hinaus will, muss fort. Es sieht aus, als ob uns in der ›Zehnten‹ etwas gesagt werden könnte, was wir noch nicht wissen sollen, wofür wir noch nicht reif sind. Die eine ›Neunte‹ geschrieben haben, standen dem Jenseits zu nahe. Vielleicht wären die Rätsel dieser Welt gelöst, wenn einer von denen, die sie wissen, die ›Zehnte‹ schriebe.«

Beethovens d-Moll-Symphonie ist jedoch, bei allen musikhistorischen Folgen, vor allem Gegenstand und Projektionsfläche politischer Ideale und Weltan-

WELTDOKUMENTENERBE

1846 erwarb die Berliner Königliche Bibliothek die Originalhandschrift von Beethovens 9. Symphonie, die bis zu diesem Zeitpunkt im Besitz von Beethovens Biographen Anton Schindler gewesen war. Während des Zweiten Weltkriegs musste die wertvolle Musiksammlung aus Berlin geschafft werden. Dazu wurde Beethovens Handschrift dreigeteilt – ein Riss ging durch die Schlussfuge, wo es heißt »Seid umschlugen, Millionen« – und an verschiedenen Orten aufbewahrt. Bereits 1946 gelangte der erste, in Schönebeck an der Elbe ausgelagerte Teil der Handschrift nach (Ost-)Berlin zurück. 1967 erhielt die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in West-Berlin die ursprünglich ins Kloster Beuron im oberen Donautal in Sicherheit gebrachten und nach Kriegsende in der Universitätsbibliothek Tübingen aufbewahrten Seiten der Handschrift zurück. Zehn Jahre später überbrachte während eines Staatsbesuchs die polnische Regierung den DDR-Machthabern den dritten Torso des Autographs. Alle Teile befanden sich nun wieder in derselben (geteilten) Stadt. Erst 1997 führte man die Fragmente wieder zusammen. Heute liegt die Originalhandschrift in der Staatsbibliothek Berlin und gehört seit 2001 zum Weltdokumentenerbe der UNESCO.



DAS WIENER KÄRNTERTORTHEATER, URAUFFÜHRUNGSSORT DER 9. SYMPHONIE (KARL WENZEL ZAJICEK, UM 1900)



schauungen geworden. Repräsentiert sie das siegesbewusste Deutschtum oder das einige Europa? Spornt sie zum Krieg an, oder ermahnt sie zum Frieden? Manifestiert sich in ihr eine republikanische Gesinnung? Ertönt sie gar als Triumphgesang der kämpfenden Arbeiterklasse? Es lohnt sich, angesichts dieser verwirrenden Vielzahl einander widersprechender Deutungsversuche einen – vielleicht klärenden – Blick zurück in die Geschichte zu werfen und den ideologischen Wechselfällen nachzuspüren, denen Beethovens »Neunte« ausgesetzt war.

DIE »NEUNTE« ZUM JAHRESWECHSEL

Die Aufführung von Beethovens d-Moll-Symphonie zum Jahreswechsel folgt einer Tradition, über deren Ursprung in der Arbeitermusik-Bewegung sich nur die wenigsten Konzertbesucher (und -veranstalter) im Klaren sein dürften. Das Leipziger Arbeiterbildungs-Institut ließ für eine »Friedens- und Freiheitsfeier« in der Sil-

vesternacht des Jahres 1918 Beethovens »Neunte« einstudieren und aufführen. Kein Geringerer als Arthur Nikisch dirigierte das Städtische Theater- und Gewandhausorchester und Mitglieder des Bach- und des Riedel-Vereins sowie des Gewandhauschors. Der Konzertbeginn in der Alberthalle des Kristallpalastes war auf 23 Uhr festgelegt, um den Anbruch des neuen, nach dem Ende des Krieges und der Monarchie mit größten Hoffnungen begrüßten Jahres mit Schillers Worten und Beethovens »Freuden«-Melodie gebührend feiern zu können. Der historisch-symbolische Rang jener musikalischen Kundgebung spiegelt sich in den Kritiken wider. Nie sei die 9. Symphonie »so zeitgemäß gewesen wie heute«, hieß es etwa im »Leipziger Tageblatt«, »wenn wir auch noch inmitten der Not, im wirren Chaos sind. Diejenigen, die in der Novemberrevolution die Erlösung erblicken, werden in ihrer Seele beim Lied an die Freude die Resonanz empfinden, die anderen werden ihre Sehnsucht nach der Lösung aller Wirrnisse, nach dem Frieden im Land in das Werk strömen



FRIEDRICH SCHILLER (ANTON GRAFF, 1791)

lassen – ergreifen aber muss es heute alle, da wir zu keiner Zeit leidenschaftlicher um unser Schicksal rangen als jetzt.« Die Idee, den Jahreswechsel mit einer Aufführung der »Neunten« zu begehen, machte sich in der Zeit von 1927 bis 1932 auch die Berliner Volksbühne zu eigen. Mittlerweile sind Silvesterkonzerte mit Beethovens »Neunter« landauf, landab zu einem alljährlichen Brauch geworden: vertraut, beliebt, aber kaum noch erhellt von dem programmatischen Anspruch, wie er die Menschen im Jahr 1918 bewegt hatte.

Beethovens »Neunte« stand auch nach jenem denkwürdigen 31. Dezember 1918 im Zentrum der Arbeitermusik-Bewegung und ihrer ehrgeizigen Konzertaktivitäten. 1927 nahm der Komponist Hanns Eisler den 100. Todestag Beethovens zum Anlass, dessen Musik zum geistigen Besitz »der aufsteigenden Arbeiterklasse, nicht aber der Bourgeoisie« zu erklären. In der »Roten Fahne«, dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, schrieb Eisler: »Und wenn dieser gewaltige

Hymnus an die Freude aufbraust, sich steigert und jubelnd ausklingt, dann kann und muss jeder klassenbewusste Arbeiter, mit Kraft und Zuversicht erfüllt, sich sagen können: Diese Töne, die schon jetzt uns, den noch kämpfenden Arbeitern, Energien zuführen, werden erst recht uns gehören, wenn wir über die jetzt herrschende Klasse gesiegt haben werden und den Millionenmassen der bis dahin Unterdrückten mit dem Triumphgesang Beethovens zujuchzen werden: ›Seid umschlungen, Millionen!‹«

FREIHEIT, GLEICHHEIT, BRUDERLIEBE

Die ideologische Inanspruchnahme der »Neunten« durch die politische und musikalische Linke reicht zurück bis in die Epoche des Vormärz. Franz Brendel, Herausgeber der »Neuen Zeitschrift für Musik« (ab 1844) und Wortführer der musikalischen Fortschrittspartei, feierte Beethoven als Inbegriff »des neuen, durch die Revolution hervorgerufenen Geistes, er ist

»Musik ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie.«

LUDWIG VAN BEETHOVEN

der Komponist der neuen Ideen von Freiheit und Gleichheit, Emancipation der Völker, Stände und Individuen«. Namentlich Beethovens »Neunte« glaubte er »mit allen Fragen der Zeit« assoziieren zu können. »Das Ideal der Zukunft ist diese rückhaltlose, unbedingte Hingebung an die Menschheit, dieser ächte Socialismus, wie ihn Beethoven zuerst ausgesprochen hat.« Als Brendel von konservativer Seite angegriffen und aufgefordert wurde, seine Theorie von der Musik als Ausdruck revolutionären Zeitgeists zu belegen und zum Beweis einige Takte zu nennen, in denen demokratische Denkungsart nachprüfbar festzustellen sei, ließ er seinen Mitarbeiter Ernst Gottschald mit stilisierter Empörung antworten: »Sie begreifen nicht, wie musikalische Kunstwerke aristokratische oder demokratische Gesinnungen ausdrücken können? Glauben Sie, dass Beethoven zu Schiller's Gedicht gegriffen, um blos einmal Gesang mit einer Symphonie zu verbinden? Finden Sie in diesen Tönen keine tiefere Bedeutung als in irgend einem Hymnus? Wenn er in gewichtigen Accorden singt: ›Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuss der ganzen Welt!‹ – erkennen Sie in solchen Stimmungen gar keinen geistigen Zusammenhang mit den Ideen der modernen Demokratie, mit den Ideen der Freiheit, Gleichheit, Bruderliebe?«

Wenige Wochen nach dem Ausbruch der Barrikadenkämpfe des Mai 1849 studierte Richard Wagner die »Neunte« in Dresden ein. Unter den Zuhörern der Generalprobe am 31. März befand sich auch der russische Anarchist Michail Bakunin, der am Schluss zum Podium trat und Orchester und Dirigent ermutigte, sie sollten, wenn beim nahen Weltenbrand auch alle Musik verloren ginge, für den Erhalt dieser Symphonie ihr Leben wagen. Als dann während

der Kampfhandlungen am 6. Mai das Alte Dresdner Opernhaus ein Raub der Flammen wurde, traf Wagner mit einem der Aufständischen zusammen, der ihm zurief: »Herr Kapellmeister, ›der Freude schöner Götterfunken‹ hat gezündet, das morsche Gebäude ist in Grund und Boden verbrannt.« Dieses unerwartete Pathos habe, so Wagner in seiner Autobiographie, »seltsam kräftigend und befreiend« gewirkt.

URGERMANE ODER ANTI-FASCHIST?

Aber die Rezeptionsgeschichte der »Neunten« kennt durchaus nicht nur republikanische, linksdemokratische oder sozialistische Kapitel. Eine ganz andere Welt- und Werksicht offenbart sich schlagartig in jenem Feldpostbrief, den die Zeitschrift »Die Musik« zu Beginn des Ersten Weltkriegs dokumentierte und dessen Verfasser seinen »tatkräftigen Willen« bekundete, »einst siegreich und ohne Schatten des Hohnes der Welt den großen deutschen Freudenhymnus anzustimmen: ›Seid umschlungen, Millionen!‹« Auch der Musikhistoriker Hermann Abert wusste zu berichten, dass Beethovens »Kampf- und Helden-Symphonien« – zu denen er die »Neunte« zählte – »in den Tornistern unserer Feldgrauen zu finden waren. Der Erzklang in Beethovens Kunst überrante alle anderen.« Im Dritten Reich wurde Beethoven dann apodiktisch zum »Symbol deutscher Selbstbehauptung« und zum »germanischen Meilensteinmenschen« erklärt, »geboren aus der Urkraft deutschen Menschentums«. »Wer begriffen hat, welches Wesen in unserer Bewegung wirkt«, verkündete der nationalsozialistische Chefideologe Alfred Rosenberg, »der weiß, dass ein ähnlicher Drang in uns allen lebt, wie der, den Beethoven in höchster Stei-

gerung verkörperte. Das Stürmende über den Trümmern einer zusammenbrechenden Welt, die Hoffnung auf einen neuen Welten gestaltenden Willen, die starke Freude durch leidenschaftliche Trauer hindurch.« Selbstverständlich gelangte die »Neunte« auch bei den Düsseldorfer Reichsmusiktagen von 1938 zur Aufführung: »Es bedarf wohl keiner Beweisführung, warum der Gedanke, die große deutsche Musik der Vergangenheit auf den Reichsmusiktagen in erster Linie durch Beethovens 9. Symphonie repräsentieren zu lassen, ein besonders glücklicher ist«, kommentierte die »Zeitschrift für Musik«. Gleichwohl blieb Beethovens Opus 125 mit seiner so gar nicht zeitgemäßen Botschaft »Alle Menschen werden Brüder« für das nationalsozialistische Deutschland ein heikler Fall. Wie in einem Brennglas bündelt sich der ideologische Streit um den »Besitz« der »Neunten« in jenen Zeilen, mit denen Hanns Eisler 1938 die Unvereinbarkeit von Beethovens Symphonie mit Propaganda und Realität des Nationalsozialismus unterstrich, um das Werk im selben Atemzug auf die moralisch richtige, d. h. auf seine Seite zu ziehen: »Können wirklich die Faschisten dieses Werk übernehmen? Bei ihnen müssten doch die Worte ganz anders lauten, nämlich so: »Alle Menschen werden Brüder, mit Ausnahme sämtlicher Völker, deren Länder wir annektieren wollen, mit Ausnahme der Juden, der Neger und vieler anderer.« Dieser Beethoven ist kein Zeuge für die faschistische Diktatur, aber er ist das Vorbild für den Antifaschisten, und der große Zeuge für die Wahrheit und die Gerechtigkeit unseres Kampfes.«

Und heute? Ist der Streit um Beethovens »Neunte« entschieden? Seit die »Freuden«-Melodie 1972 zur »Europahymne« bestimmt worden ist, tritt ihre ursprüngliche friedensstiftende Idee wieder stärker ins Bewusstsein: »Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt.« In Augenblicken von historischer Dimension allerdings scheint sich nach wie vor kein anderes Werk zwingender zur Aufführung anzubieten als eben diese Symphonie. 1989, nach dem Fall der Mau-

er, dirigierte Leonard Bernstein am Ort des Geschehens, in Berlin, Beethovens »Neunte«. »Zu umjubelten musikalischen Freiheitsfeiern gerieten über Weihnachten die beiden Berlin-Konzerte unter Leonard Bernstein im Ost- und Westteil der Stadt«, meldete damals die Deutsche Presse-Agentur: »Bei beiden Konzerten ließ der amerikanische Dirigent den Schlusschor von Beethovens 9. Symphonie »Alle Menschen werden Brüder« in leicht geänderter Fassung singen: »Freiheit, schöner Götterfunken« (im Original: »Freude, schöner Götterfunken«). Sowohl in der West-Berliner Philharmonie an Heiligabend als auch im Ost-Berliner Schauspielhaus am ersten Weihnachtstag wurden Bernstein und das von ihm geleitete, aus Ost- und Westmusikern international zusammengesetzte Orchester enthusiastisch gefeiert. Auf Monitoren neben der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und auf dem Platz der Akademie verfolgten im Freien Tausende die Konzerte. Fernseh- und Hörfunkstationen aus mehr als 20 Ländern übertrugen das Ost-Berliner Gastspiel live. Im Programmheft hatte Bernstein vermerkt: »Ob wahr oder nicht – ich glaube, dies ist ein Augenblick, den der Himmel gesandt hat, um das Wort »Freiheit« immer dort zu singen, wo in der Partitur von »Freude« die Rede ist. Ich bin sicher, dass Beethoven uns seinen Segen gegeben hätte...«

—
Wolfgang Stähr

»Zu Beethovens Neunter Symphonie«

RICHARD WAGNER ÜBER DIE »NEUNTE«

Allen Verehrern des wundervollen Meisters Beethoven steht in Kürze ein seltener Genuss bevor, wenn mit diesem fast zu sinnlichen Worte die erhabene Wirkung bezeichnet werden kann, von welcher bei würdigster Ausführung und erlangtem edelsten Verständnis sein letztes derartiges Werk, die Neunte Symphonie mit Schlusschor über Schillers Ode »An die Freude«, sein muss. Dadurch dass die Kapelle gerade dieses Werk zur Aufführung in ihrem diesjährigen sog. Palmsonntags-Konzert [am 5. April 1846, mit Richard Wagner als Dirigent] gewählt hat, scheint dieser vortreffliche und reiche Verein von Künstlern beurkunden zu wollen, bis zu welcher Höhe seine Leistungen sich zu erheben vermögen; denn wie diese Symphonie unbestreitbar die Krone des Beethoven'schen Geistes ist, enthält sie ebenso unleugbar auch die schwierigste Aufgabe für die Ausführung; bei dem würdigen Geiste aber, der diesen großen Palmsonntags-Konzertaufführungen bisher stets innegewohnt hat, dürfen wir mit Sicherheit annehmen, dass diese Aufgabe gewiss eine vollkommene Lösung erhalten werde. – Endlich darf also auch das größere Publikum Dresdens hoffen, dieses tiefstinnigste und riesenhafteste Werk des Meisters sich erschlossen zu sehen, dessen übrige Symphonien bereits zu einer edlen Popularität gelangt sind, während dieses Werk bisher noch in die Ferne eines geheimnisvollen, wunderbaren Rätsels entrückt blieb, zu dessen erhebender Lösung es aber gewiss nur einer vollkommen geeigneten Gelegenheit und eines kräftigen, mutigen Sinnes für die erhabenste und edelste Richtung der Kunst bedarf, die sich nirgends mit spre-



chenderer Überzeugung offenbart hat, als in dieser letzten Symphonie Beethovens, zu welcher alle seine früheren Schöpfungen der Art uns wie die Skizzen und Vorarbeiten erscheinen, durch welche es dem Meister eben nur möglich werden konnte, sich zur Konzeption dieses Werkes emporzuarbeiten. O höret und staunet!

Würde es nicht gut sein, wenn – wenigstens versuchsweise – irgend etwas geschähe, um auch dem größeren Publikum das Verständnis der letzten Symphonie Beethovens, deren Aufführung wir in diesen Tagen entgegensehen, näher zu rücken?! Wir erinnern hierbei an die wunderlichsten Missverständnisse und sonderbarsten Deutungen, denen dieses Werk so verschiedentlich ausgesetzt war, so dass schon vom Umherlaufen der darauf beruhenden Gerüchte zu fürchten stünde, nicht dass sich das Publikum zu jener bevorstehenden Aufführung etwa nicht zahlreich genug einfinden möchte (dagegen bürgt der Ruf der Wunderbarkeit und Seltensamkeit dieser letzten großen Schöpfung des Meisters, von dem ja manche behaupten, er habe diese Symphonie im halben Wahnsinn geschrieben!)) – sondern dass ein wahrscheinlich nicht geringer Teil derselben bei einer ersten und nur einmaligen Anhörung dieser Tondichtung dadurch in Befangenheit und Verwirrung versetzt werde, und ihm somit ein wahrhafter Genuss entgehe. Öfter gebotene Gelegenheit zur Anhörung solcher Werke würde allerdings das geeignete Mittel zur Verbreitung ihres Verständnisses sein; leider aber kommt diese Vergünstigung meist nur Musikstücken zu gut, die bei ihrer fast übertriebenen Begreiflichkeit und Leichtverständlichkeit ihrer gar nicht bedürfen!

Es war einmal ein Mann, der fühlte sich gedrängt, alles was er dachte und empfand, in der Sprache der Töne, wie sie ihm durch große Meister überliefert war, auszudrücken: in dieser Sprache zu reden, war sein innigstes Bedürfnis, sie zu vernehmen, sein einzigstes Glück auf Erden, denn sonst war er arm an Gut und Freude, und die Leute ärgerten ihn sehr, wie gut und liebend er auch gegen alle Welt ge-

sinn war. Nun sollte ihm aber sein einzigstes Glück geraubt werden, – er wurde taub und durfte seine eigene herrliche Sprache nicht mehr vernehmen! Ach, da kam er nahe daran, sich der Sprache selbst auch berauben zu wollen: sein guter Geist hielt ihn zurück; – er fuhr fort, auch was er nun empfinden musste, in Tönen auszusprechen; – aber ungewöhnlich und wunderbar sollten nun seine Empfindungen werden; – wie die Leute von ihm dachten und fühlten, musste ihm fremd und gleichgültig sein; er hatte sich nur noch mit seinem Innern zu beraten und in die tiefsten Tiefen des Grundes aller Leidenschaft und Sehnsucht sich zu versenken! In welcher wunderbarer Welt ward er nun heimisch! Da durfte er sehen – und hören, denn hier bedarf es keines sinnlichen Gehöres, um zu vernehmen: Schaffen und Genießen ist da eines. – Diese Welt aber war, ach! die Welt der Einsamkeit: wie kann ein kindlich liebevolles Herz für immer ihr angehören wollen?! Der arme Mann richtet sein Auge auf die Welt, die ihn umgibt, – auf die Natur, in der er einst voll süßen Entzückens schwelgte, auf die Menschen, denen er sich doch noch so verwandt fühlt! Eine ungeheure Sehnsucht erfasst, drängt und treibt ihn, der Welt wieder anzugehören und ihre Wonnen, ihre Freuden wieder genießen zu dürfen. – Wenn ihr ihm nun begegnet, dem armen Mann, der euch so verlangend anruft, wollt ihr ihm fremd ausweichen, wenn ihr zu eurer Verwunderung seine Sprache nicht sogleich zu verstehen glauben solltet, wenn sie euch so seltsam, ungewohnt klingt, dass ihr euch fragt: Was will der Mann?! O, nehmt ihn auf, schließt ihn an euer Herz, höret staunend die Wunder seiner Sprache, in deren neugewonnenem Reichtume ihr bald nie gehörtes Herrliches und Erhabenes erfahren werdet, – denn dieser Mann ist Beethoven, und die Sprache, in der er euch anredet, sind die Töne seiner letzten Symphonie, in der der Wunderbare all seine Leiden, Sehnsucht und Freuden zu einem Kunstwerke gestaltete, wie es noch nie da war!

—
Richard Wagner

Textquelle: »Zu Beethovens Neunter Symphonie«, 1846

Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 9 – Finale Gesangstext

REZITATIV

(Basssolo)

O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern lasst uns angenehmere
anstimmen,
Und freudenvollere.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod,
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

ALLEGRO ASSAI

(Soli und Chor)

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!

Ja – wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

ALLEGRO ASSAI VIVACE. ALLA MARCIA

(Tenorsolo und Männerchor)

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen.

(Chor)

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!

Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

GESANGSTEXTE

Pablo Heras-Casado

DIRIGENT

Als gefragter Gastdirigent tritt der spanische Dirigent Heras-Casado regelmäßig mit renommierten Orchestern Europas, Asiens und Nordamerika auf. Er dirigierte die Berliner und Wiener Philharmoniker, das Koninklijk Concertgebouworkest, die Staatskapelle Dresden, das Orchestre de Paris, das London Symphony und das Mariinsky-Orchester. Mit dem Freiburger Barockorchester verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit mit umfangreichen Tournee- und Aufnahmeprojekten. Im Sommer 2022 begann eine neue Partnerschaft mit Anima Eterna Brugge, mit der er Bruckners Symphonien auf historischen Instrumenten einspielte.



Pablo Heras-Casado debütierte vor kurzem mit großem Erfolg bei den Bayreuther Festspielen mit Wagners »Parsifal« und wird auch 2024 auf dem grünen Hügel dirigieren. Er arbeitet regelmäßig mit der Wiener Staatsoper zusammen, wo er in den letzten Jahren die Monteverdi-Trilogie (»L'Orfeo«, »L'incoronazione di Poppea«, »Il ritorno di Ulisse in patria«) leitete. In dieser Saison führt er mit den Wiener Philharmonikern Mozarts »La clemenza di Tito« und Ligetis »Le Grande Macabre« auf. Im Frühjahr 2024 gibt er sein Debüt an der Opéra National de Paris mit Mozarts »Così fan tutte«. Als Erster Gastdirigent des Teatro Real in Madrid hat er kürzlich einen »Ring«-Zyklus über vier aufeinanderfolgende Spielzeiten hinweg abgeschlossen und führt in der Spielzeit 2023/24 »Die Meistersinger von Nürnberg« auf.

Nacional de España und die Gustav Mahler Akademie.

Pablo Heras-Casado, der bei den International Classic Music Awards als Künstler des Jahres 2021 und bei Musical America als Dirigent des Jahres 2014 ausgezeichnet wurde, ist Träger der Medalla de Honor de la Fundación Rodríguez-Acosta und der Medalla de Andalucía 2019. Er ist Ehrenbotschafter und Empfänger der Goldenen Verdienstmedaille des Stadtrats seiner Heimatstadt Granada sowie Ehrenbürger der Provinz Granada und Botschafter der Region Andalusien. Im Jahr 2018 wurde ihm der Titel Chevalier de l'ordre des Arts et des Lettres der Französischen Republik verliehen.

Als engagierter Pädagoge setzt sich Pablo Heras-Casado persönlich für die Arbeit mit jungen Musiker*innen auf der ganzen Welt ein und leitet regelmäßig Jugendensembles und -projekte wie die Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, das Juilliard School of Music Orchestra und das Juilliard415-Ensemble, die Escuela de Música Reina Sofia, das Joven Orquesta

Christina Landshamer

SOPRAN

Mit ihrer Vielseitigkeit in unterschiedlichem Repertoire ist Christina Landshamer eine weltweit gefragte Konzert-, Opern- und Liedsängerin. Herausragende Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Manfred Honeck, Alan Gilbert, Marek Janowski oder Franz Welser-Möst holen sie regelmäßig zu den europäischen und amerikanischen Spitzenorchestern. Opernengagements führten Christina Landshamer unter Nikolaus Harnoncourt ans Theater an der Wien und unter Sir Simon Rattle zu den Salzburger Festspielen. Sie war die Pamina an der Bayerischen Staatsoper sowie am Het Muziektheater Amsterdam in Simon McBurneys einzigartiger »Zauberflöte« und Änchen in Webers »Freischütz« unter Christian Thielemann an der Semperoper Dresden. An der Bayerischen Staatsoper sang Christina Landshamer zuletzt Woglinde in Wagners »Rheingold« unter Kirill Petrenko. In der spektakulären La-Fura-dels-Baus-Inszenierung von Haydns »Schöpfung« übernahm sie die Sopranpartien in Paris und beim Mostly Mozart Festival in New York. Seit 2021 gibt sie ihr umfangreiches Wissen und ihre Erfahrung als Professorin für Gesang an der Musikhochschule Trossingen weiter.



KÜNST
INNEN

Marianne Beate Kielland

MEZZOSOPRAN

Die Norwegerin Marianne Beate Kielland zählt zu den führenden Mezzosopranistinnen Europas. Regelmäßig tritt sie mit renommierten Orchestern auf und arbeitet mit Dirigenten Herbert Blomstedt, Thomas Dausgaard, Philippe Herreweghe, Manfred Honeck, Fabio Luisi, Jukka-Pekka Saraste und Robin Ticciati zusammen. Sie ist eine gefragte Interpretin barocker Opernpartien, wie Dido in »Dido und Aeneas« von Purcell, Merope in Vivaldis »Oracolo in Messenia« (zuletzt in einer großen Tour mit Europa Galante) und Messaggiera und Proserpina in Monteverdis »Orfeo« (zuletzt an der Opéra Comique Paris unter Leitung von Jordi Savall). 2012 wurde sie für einen Grammy Award in der Kategorie »Best Classical Vocal Solo« für ihr Album »Veslemøy synsk« mit Werken von Grieg und Thommessen nominiert. Mit ihren über 60 weiteren Aufnahmen und einem breiten Spektrum an Repertoire hat sie sich als bemerkenswerte Interpretin der Musik vom Barock bis zur Gegenwart etabliert. Marianne Beate Kielland ist künstlerische Leiterin des Oslo Chamber Music Festival und hat eine Teilzeitprofessur an der Norwegischen Musikakademie in Oslo inne.



KÜNST
INNEN

Sebastian Kohlhepp **TENOR**

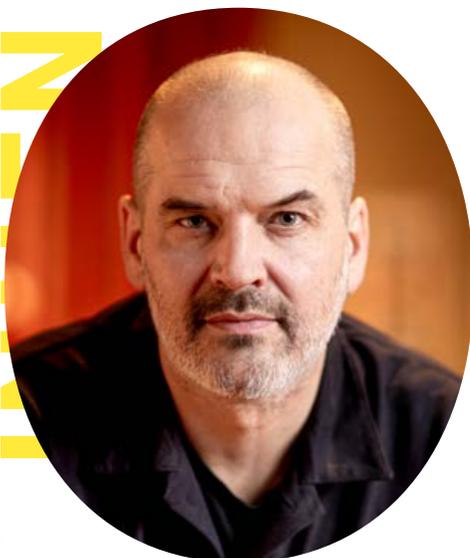
Der deutsche Tenor Sebastian Kohlhepp zählt zu den arriviertesten und vielseitigsten Sängern seiner Generation und ist auf internationalen Opern- und Konzertbühnen ein gefragter Gast. Zu den wichtigsten Stationen der vergangenen Jahre zählen u. a. Manolios/»The Greek Passion« bei den Salzburger Festspielen, Haus- und Rollendebüts wie Narraboth/»Salome« an der Mailänder Scala, Don Ottavio/»Don Giovanni« am Opernhaus Zürich sowie Tamino an der Staatsoper Wien und Semperoper Dresden. In der Spielzeit 2023/24 kehrt er als Don Ottavio ans Opernhaus Zürich, als Belmonte an die Wiener Staatsoper und als Idomeneo an die Oper Köln zurück und gibt als David sein Debüt am Teatro Real in Madrid. Auf der Konzertbühne singt er Beethovens »Missa Solemnis« mit dem Rundfunkinfonieorchester Berlin unter Vladimir Jurowski und wird als Evangelist in Bachs »Matthäus-Passion« mit dem Gürzenich Orchester und Peter Dijkstra auftre-



ten. Die Saison beschließt Sebastian Kohlhepp mit seiner Rückkehr zu den Salzburger Festspielen.

Florian Boesch **BARITON**

Der österreichische Bariton Florian Boesch wird als Liedinterpret gefeiert und tritt in den bekanntesten Konzertsälen, vom Wiener Musikverein bis zur Carnegie Hall New York, auf. In Glasgow sowie in Australien (Sydney, Adelaide und Melbourne) konnte er gemeinsam mit Malcolm Martineau alle drei großen Schubert-Zyklen gestalten. Im Konzertbereich verband ihn eine rege Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt. Außerdem arbeitet er mit namhaften Dirigenten wie Giovanni Antonini, Ivor Bolton, Teodor Currentzis, Adam Fischer, Iván Fischer, Philippe Herreweghe, Andres Orozco-Estrada und Franz Welser-Möst zusammen. Auf der Opernbühne überzeugt Florian Boesch als Sing-Schauspieler wie zuletzt in einer Neuproduktion von Handels »Orlando« und »Saul« in der Regie von Claus Guth am Theater an der Wien. Ein



weiterer Höhepunkt war seine Umsetzung des Méphistophélès in Berlioz' »La damnation de Faust« in der Staatsoper Unter den Linden unter der Leitung von Sir Simon Rattle. Im Herbst 2022 feierte Florian Boesch sein Debüt an der Wiener Staatsoper mit einem Mahler-Projekt unter dem Titel »Von der Liebe Tod«.

Andreas Herrmann CHORDIREKTOR

Als künstlerischer Leiter des Philharmonischen Chores München realisierte Andreas Herrmann zahlreiche Einstudierungen für Dirigenten wie Valery Gergiev, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Kent Nagano, Christian Thielemann, James Levine und viele andere. Über sein Engagement bei den Münchner Philharmonikern hinaus entfaltet Andreas Herrmann eine rege Konzerttätigkeit: Konzertreisen als Chor- und Oratorien-dirigent führten ihn u. a. nach Österreich an die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, nach Frankreich zum Choeur de Radio France und in viele weitere europäische Länder sowie nach Ägypten, in die USA und die Volksrepublik China.

Die mit dem »Echo Klassik« ausgezeichnete BR-Klassik-Produktion »Merlin« von Carl Goldmark, bei der Andreas Herrmann für die Choreinstudierung verantwortlich war, viele weitere Aufnahmen sowie die erfolgreiche Zusammenarbeit mit verschiedensten Orchestern, Ensembles und Rundfunkchören dokumentieren die internationale Reputation seiner musikalischen Arbeit.

Andreas Herrmann unterrichtet seit 1996 als Professor an der Hochschule für Musik und Theater in München in den Hauptfächern Chordirigieren und Kirchenmusik. Er leitete in dieser Zeit Oratorienkonzerte, Operaufführungen und a cappella-Programme in allen musikalischen Stilrichtungen. Seine vielfältigen Konzert-



programme, von Alter Musik bis hin zu Uraufführungen mit zeitgenössischem Repertoire, wurden festgehalten in Rundfunk-, CD- und TV-Aufnahmen. Pädagogische Erfolge erzielt Andreas Herrmann weiterhin als Gastprofessor bei der Ausbildung junger Chordirigenten anlässlich verschiedener internationaler Meisterkurse, wie der Sommerakademie Isa Allegra in Bulgarien oder einem Austauschprogramm am College Conservatory of Music der University of Cincinnati, Ohio, USA.

Philharmonischer Chor München

Der Philharmonische Chor München ist einer der führenden Konzertchöre Deutschlands und Partnerchor der Münchner Philharmoniker. Er wurde 1895 von Franz Kaim, dem Gründer der Münchner Philharmoniker, ins Leben gerufen. Seit 1996 wird er von Chordirektor Andreas Herrmann geleitet.

Der Philharmonische Chor München musizierte u. a. unter der Leitung von Gustav Mahler, Hans Pfitzner, Krzysztof Penderecki, Herbert von Karajan, Rudolf Kempe, Sergiu Celibidache, Zubin Mehta, Mariss Jansons, James Levine, Christian Thielemann, Lorin Maazel und Valery Gergiev. Das Repertoire erstreckt sich von barocken Oratorien über a cappella- und chorsymphonische Literatur bis hin zu konzertanten Opern und den großen Chorwerken der Gegenwart.

In den vergangenen Jahren haben neben dem klassisch-romantischen Kernrepertoire auch Alte und Neue Musik deutlich an Bedeutung gewonnen und sind dem Chor ein Anliegen: Äußerst erfolgreich wurden dabei Werke wie Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe, sein Magnificat, sein Weihnachtssoratorium und seine Passionen – auch in kleineren Kammerchor-Besetzungen – unter der Leitung von Dirigenten wie Frans Brüggen, Christopher Hogwood, Thomas Hengelbrock und Ton Koopman gesungen. In der letzten Spielzeit kam es zu einer ersten Zusammenarbeit mit Philippe Herreweghe. Mit Neuer Musik des 20. und 21. Jahrhunderts war der Philharmonische Chor München neben der Pflege der klassischen Moderne auch bei zahlreichen Ur- und Erstaufführungen zu hören, wie zum Beispiel bei

der Münchner Erstaufführung der »Sieben Zaubersprüche« von Wolfram Buchenberg und der Uraufführung von Jan Müller-Wielands »Egmonts Freiheit oder Böhmen liegt am Meer«, einer Auftragskomposition der Münchner Philharmoniker.

Neben dem Spektrum des gesamten Konzertchor-Repertoires ist der Chor auch ein gefragter Interpret von Opernchören und setzte die mit James Levine begonnene Tradition konzertanter Opernaufführungen auch unter den nachfolgenden Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker, z. B. mit Richard Wagners »Der fliegende Holländer«, fort. Ein schönes Beispiel, wie die Liebe zur Neuen Musik und zur Oper zusammengeführt wurden, war die Aufführung der Oper »The Enchanted Wanderer« von Rodion Shchedrin in der Münchner Gasteig-Philharmonie.

Neben zahlreichen Radio- und TV-Übertragungen ist die Arbeit des Chores in vielen Einspielungen bei allen großen Labels dokumentiert. In den vergangenen Jahren wurden mit dem Philharmonischen Chor München zahlreiche Bild- und Ton-Aufnahmen, z. B. mit Symphonien von Gustav Mahler (2. Symphonie 2016, 8. Symphonie 2020) oder Joseph Haydns Oratorium »Die Schöpfung« (2021), beim hauseigenen Label »MPHIL« veröffentlicht.

Vorschau

DI. 09.01.2024 19:30 Uhr

2. Abo H4

MI. 10.01.2024 19:30 Uhr

4. Abo A

Johannes Brahms Konzert für Violine, Violoncello und Orchester a-Moll op. 102

Johannes Brahms Symphonie Nr. 3 F-Dur op. 90

Dirigent **ZUBIN MEHTA**

Violine **LISA BATIASHVILI**

Violoncello **GAUTIER CAPUÇON**

SO. 14.01.2024 11 Uhr

4. Abo M

MO. 15.01.2024 19:30 Uhr

3. Abo F / 2. Abo G4

Johannes Brahms Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77

Johannes Brahms Symphonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Dirigent **ZUBIN MEHTA**

Violine **LISA BATIASHVILI**

MI. 17.01.2024 19:30 Uhr

2. Abo K4

DO. 18.01.2024 19:30 Uhr

4. Abo B

Johannes Brahms Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 B-Dur op. 83

Johannes Brahms Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Dirigent **ZUBIN MEHTA**

Klavier **YEFIM BRONFMAN**

Herzlich willkommen, Alexandre Baty!

Vor kurzem hat Alexandre Baty sein Probejahr als Solotrompeter bei den Münchener Philharmonikern bestanden.

Alexandre Baty wurde 1983 in der Region Vendée im Westen Frankreichs geboren und studierte bei Eric Aubier an der Musikakademie von Rueil-Malmaison bei Paris. Seine erste Orchesterstelle als Solotrompeter erhielt er 2007 beim Orchestre national des Pays de la Loire. 2008 nahm er eine Stelle als Solotrompeter beim Orchestre philharmonique de Radio France an, 2009 wechselte er in gleicher Position zunächst zum Orchestre de la Suisse Romande und 2010 zum Seoul Philharmonic Orchestra. Nach einem Zwischenspiel als Solotrompeter des Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam von 2011 bis 2012 kehrte er zu seinen Stellen in Paris und Seoul zurück.

Im Rahmen seiner Orchestertätigkeit arbeitete er in den letzten Jahren u. a. mit den Dirigenten Myung-Whun Chung, Mariss Jansons, Valery Gergiev, Gustavo Dudamel, Kurt Masur, Ricardo Muti, Esa-Pekka Salonen, Pierre Boulez und Marek Janowski zusammen. Zu den Höhepunkten seiner Tätigkeit als Solotrompeter gehörte im Jahr 2015 seine Tournee mit Andris Nelsons und dem Lucerne Festival Orchestra mit Aufführungen von Mahlers Symphonie Nr. 5.

Alexandre Baty ist darüber hinaus ein erfahrener Solist und Kammermusiker. Im Jahr 2009 errang er internationale Aufmerksamkeit, als er den ersten Preis beim Internationalen Joseph Haydn Wettbewerb für Trompete in Budapest gewann. Im folgenden Jahr war er erster Preisträger des Internationalen Wettbewerbs Prager Frühling, und 2011 erspielte er sich den zweiten Preis beim Internationalen ARD-Musikwettbewerb in München. An-



schließend an diese Erfolge konnte er sich über zahlreiche Einladungen als Solist zu renommierten europäischen Orchestern freuen. Außerdem ist er Mitglied von Brass United, einem 2015 gegründeten Blechbläserensemble.

Alexandre Baty ist auch ein engagierter und erfolgreicher Lehrer. So gründete er 2013 in Seoul in Verbindung mit dem Seoul Philharmonic Orchestra die Baty Brass Academy, die junge Trompeter*innen aus Südkorea ausbildet und fördert. Alexandre Baty ist Professor am Conservatoire National Supérieur de Musique et de Danse in Paris und gibt zahlreiche Meisterkurse in Europa, Asien und Südamerika.

Herzlich willkommen, Ohad Cohen!

Der 1991 in Haifa geborene Ohad Cohen begann im Alter von sechs Jahren Geige zu spielen und erhielt Unterricht bei Prof. Lev Markus. Ab 2006 studierte er bei Prof. Nava Milo am Konservatorium von Tel Aviv und war Teilnehmer des »David Goldman Program« für junge Musikerinnen und Musiker am Jerusalem Music Center. Zudem war er Konzertmeister des Jugendorchesters der Israel Philharmonic.

Nachdem Ohad Cohen sein Studium an der Buchmann-Mehta School of Music in Tel Aviv mit Auszeichnung absolviert hatte, zog er nach Deutschland um, wo er seine Ausbildung fortsetzte. 2017 schloss er das Masterstudium an der HMT Leipzig bei Prof. Tatjana Masurenko ab und war anschließend bis 2019 Stipendiat der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker. Meisterkurse besuchte er u. a. bei Maxim Vengerov, Christian Tetzlaff, Julian Rachlin, Miriam Fried, Ivry Gitlis, Zakhar Bron, Hagai Shaham, Shmuel Ashkenazy und Vadim Gluzman.

Solistisch konzertiert Ohad Cohen mit Orchestern weltweit wie dem Jerusalem Radio Orchestra, dem Karajan-Akademie Orchester, dem Ramat Gan Orchestra und dem Kammerorchester Wörgl. Darüber hinaus gab er zahlreiche Sonatenabende und musizierte bei Kammermusik-Festivals weltweit.

Von 2020 bis 2023 war Ohad Cohen 3. Konzertmeister des Tiroler Symphonieorchesters Innsbruck, und seit September 2023 ist er Mitglied der 1. Geigen bei den Münchner Philharmonikern.



Designierter Chefdirigent
LAHAV SHANI

Ehrendirigent
ZUBIN MEHTA

1te Violinen

JULIAN SHEVLIN KONZERTMEISTER
NAOKA AOKI KONZERTMEISTERIN
ODETTE COUCH STV. KONZERTMEISTERIN
IASON KERAMIDIS STV. KONZERTMEISTER
NENAD DALEORE
WOLFRAM LOHSCHÜTZ
CÉLINE VAUDÉ
YUSI CHEN
FLORENTINE LENZ
VLADIMIR TOLPYGO
GEORG PFIRSCH
VICTORIA MARGASYUK
YASUKA SCHMALHOFER
MEGUMI OKAYA
OHAD COHEN
ZSUZSA ZSIZSMANN*
ALEJANDRO CARREÑO*
YURIKO TAKEMOTO°
ANNIKA FUCHS°

2te Violinen

SIMON FORDHAM STIMMFÜHRER
ALEXANDER MÖCK STIMMFÜHRER
IIONA CUDEK STV. STIMMFÜHRERIN
ANA VLADANOVIC-LEBEDINSKI
STV. STIMMFÜHRERIN
MATTHIAS LÖHLEIN
KATHARINA REICHSTALLER
NILS SCHAD
CLARA BERGIUS-BÜHL
ESTHER MERZ
KATHARINA SCHMITZ
BERNHARD METZ
NAMIKO FUSE
QI ZHOU
CLÉMENT COURTIN
TRAUDEL REICH

ASAMI YAMADA
JOHANNA ZAUNSCHIRM

Bratschen

JANO LISBOA SOLO
BURKHARD SIGL STV. SOLO
JANNIS RIEKE STV. SOLO
WOLFGANG BERG
BEATE SPRINGORUM
KONSTANTIN SELLHEIM
JULIO LÓPEZ
VALENTIN EICHLER
JULIE RISBET
THERESA KLING
ALEXA BEATTIE*
GUELI KIM*
OTOHA TABATA°

Violoncelli

FLORIS MIJNDERS SOLO
THOMAS RUGE STV. SOLO
VEIT WENK-WOLFF
SISSY SCHMIDHUBER
ELKE FUNK-HOEVER
MANUEL VON DER NAHMER
SVEN FAULIAN
DAVID HAUSDORF
JOACHIM WOHLGEMUTH
SHIZUKA MITSUI
KORBINIAN BUBENZER
INES PAIVA°

Kontrabässe

SŁAWOMIR GREUDA SOLO
FORA BALTACIGIL SOLO
ALEXANDER PREUSS STV. SOLO
STEPAN KRATOCHVIL
SHENGTI GUO
EMILIO YEPES MARTINEZ
ULRICH VON NEUMANN-COSEL
UMUR KOÇAN
ALEXANDER WEISKOPF
MICHAEL NEUMANN
DANIEL KAMIEN°

*Zeitvertrag °Orchesterakademie

MÜNCHNER

24

Flöten

MICHAEL MARTIN KOFLER SOLO
HERMAN VAN KOGELENBERG SOLO
MARTIN BELIĆ STV. SOLO
BIANCA FIORITO
GABRIELE KRÖTZ PICCOLOFLÖTE
JAKOB SLAVKOV°

Oboen

MARIE-LUISE MODERSOHN SOLO
ANDREY GODIK SOLO
BERNHARD BERWANGER
LISA OUTRED
KAI RAPSCH ENGLISCHHORN
GÜLIN ATAKLI°

Klarinetten

ALEXANDRA GRUBER SOLO
LÁSZLÓ KUTI SOLO
ANNETTE MAUCHER STV. SOLO
MATTHIAS AMBROSIUS
ALBERT OSTERHAMMER
BASSKLARINETTE

Fagotte

RAFFAELE GIANNOTTI SOLO
ROMAIN LUCAS SOLO
JOHANNES HOFBAUER
JÖRG URBACH KONTRAFAGOTT
ADRIANA GONCALVES°

Hörner

MATIAS PIÑEIRA SOLO
BERTRAND CHATENET SOLO
ULRICH HAIDER STV. SOLO
MARIA TEIWES STV. SOLO
ALOIS SCHLEMER
HUBERT PILSTL
MIA SCHWARZFISCHER
CHRISTINA HAMBACH

Trompeten

GUIDO SEGERS SOLO
ALEXANDRE BATY SOLO
BERNHARD PESCHL STV. SOLO
FLORIAN KLINGLER
MARKUS RAINER

Posaunen

DANY BONVIN SOLO
MATTHIAS FISCHER STV. SOLO
QUIRIN WILLERT
BENJAMIN APPEL BASSPOSAUNE
FLORIAN STRASSER°

Tuba

RICARDO CARVALHOSO
JAKOB HAGEN°

Pauken

STEFAN GAGELMANN SOLO
GUIDO RÜCKEL SOLO

Schlagzeug

SEBASTIAN FÖRSCHL
1. SCHLAGZEUGER

JÖRG HANNABACH
MICHAEL LEOPOLD
SEOKJUNG PARK°

Harfe

TERESA ZIMMERMANN SOLO
JOHANNA GÖRISSSEN°

Orchestervorstand

ALEXANDRA GRUBER
SVEN FAULIAN
MANUEL VON DER NAHMER

Intendant

PAUL MÜLLER

HERAUSGEBER

Direktion der Münchner Philharmoniker
Paul Müller, Intendant
Kellerstraße 4, 81667 München

REDAKTION

Christine Möller

KONZEPT & GESTALTUNG

Karl Anders, Hamburg/Paris
Marcel Häusler

SATZ

dm druckmedien, München

DRUCK

Gebr. Geiselberger GmbH
Martin-Moser-Straße 23
84503 Altötting

Gedruckt auf holzfreiem und
FSC-Mix zertifiziertem Papier
der Sorte Magno Volume

TEXTNACHWEISE

– Einführungstext: Wolfgang Stähr
– nicht namentlich gekennzeichnete Texte und
Infoboxen: Christine Möller
– Künstlerbiographien: nach Agenturvorlage
Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.
Jeder Nachdruck ist seitens der Urheberrechts-
inhabenden genehmigungs- und kostenpflichtig.

BILDNACHWEISE

– Abbildungen zu Beethovens 9. Symphonie:
wikimedia commons
– Pablo Heras-Casado: © Marco Borggreve
– Christina Landshamer: © Marco Borggreve
– Marianne Beate Kielland: © Liv Ovland
– Sebastian Kohlhepp: © Christian Palm
– Florian Boesch: © Andreas Weiss
– Alexandre Baty: © Tobias Hase
– Ohad Cohen: © Peter Adamik

IMPRESSUM

MONTEVERDI · BACH · HÄNDEL
MENDELSSOHN BARTHOLDY
BRAHMS · ORFF · RACHMANINOFF
FAURÉ · POLZ · WIDOR · VIERNE

Das große
**NEUJAHR'S
KONZERT**

20.1.24

**Herkulesaal
München**

**Philharmonischer
Chor München**

DIRIGENT
Andreas Herrmann

ORGEL
Peter Kofler

WEITERE INFOS
philchor.net

TICKETS
muenchenticket.de

DIREKT ZU
DEN TICKETS





mphil.de

GASTEIG HP8